

Wir möchten daher den Einwand, den der Verf. selber gegen sein Büchlein erhebt, in den Wunsch umwandeln, daß seine Aufgabe als Weihbischof von Berlin ihm die Muße lassen möge, auch systematische Bücher zu schreiben.

A. Hüpgens SJ

Grün, Synkletika OSB.: Psalmengebet im Lichte des Neuen Testamentes. (483 S.) Regensburg 1959, Pustet. Leinen DM 17,50.

Die Psalmen sind seit den Tagen der Urkirche das Gebet der Kirche. In ihren Sinn tiefer einzudringen, um sie mit größerem Verständnis beten zu können, ist deshalb eine Aufgabe, die jeder Generation von Betern neu gestellt wird. Frau Synkletika Grün von der Abtei Herstelle hat sich dieser Aufgabe unterzogen und sie — das darf man sagen — hervorragend gelöst. Für ihre Arbeitsweise war die Enzyklika Pius' XII. „Divino afflante Spiritu“ vom 30. 9. 1943 maßgebend. In der sehr ausführlichen Einführung, dem ersten Teil des Buches, legt die Verf.in ihre Methode dar und rechtfertigt sie. In dieser Einführung gibt es kaum einen Satz, der nicht durch das Zitat eines Kirchenvaters belegt wäre. Doch kommt auch die moderne einschlägige Literatur zu ihrem Recht. Die Einführung zeigt zunächst die organische Einheit des Alten und des Neuen Testaments, um dann im einzelnen das Alte im Lichte des Neuen zu betrachten und dann das Neue Testament im Zeugnis des Alten. Hierbei werden eingehend die verschiedenen Arten der Schriftdeutung behandelt, Allegorie, Typologie, pneumatische Auslegung und der „Sensus plenior“. Dieser „Sensus plenior“ ist nach Augustinus Bea „ein tieferer Literalinn, der freilich nicht mehr mit der philologisch-historischen Methode erkannt werden kann, sondern erst in theologischer Spekulation aus der Synthese dessen, was ein Schriftwort unmittelbar sagt, mit der gesamten Offenbarung“. Das letzte Kapitel der Einführung zeigt dann das Christumysterium als den eigentlichen Inhalt und Gehalt der Psalmen auf, wobei die Deutung der Fluchpsalmen besonderes Interesse weckt.

Daß dieses Christumysterium als Inhalt der Psalmen nun wirklich vom Beter erkannt und betrachtet werden kann, wird dann im zweiten Teil des Buches unter dem Titel „Psalmen im Leben der Kirche“ gezeigt. Nach der sorgfältig begründeten Methode legt die Verf.in nun 18 einzelne Psalmen aus und überzeugt so den Leser in den überraschenden Ergebnissen von der Richtigkeit ihrer Arbeitsweise. Zugrundegelegt wird bei dieser Psalmendeutung der Vulgatatext, wobei die Abweichungen der Septuaginta und der Massoreten, wie auch des neuen Psalteriums von 1945 immer angegeben werden. Dabei zeigt sich, daß die

Abweichungen des neuen Psalteriums von der Vulgata oft zur Erklärung der Verf.in besser passen.

Die Sprache des Buches ist von einem hymnischen Schwung getragen, an den man sich erst gewöhnen muß. Ostern heißt grundsätzlich Pascha, Kirche Ekklesia, der Heilige Geist Pneuma. Die Verwendung des letzten Begriffes für verschiedene Inhalte wäre vielleicht besser vermieden. Die Person des Heiligen Geistes und die geschaffene Gnade sind ja nicht schlechthin dasselbe. Aber das ist nur ein Schönheitsfehler. Das Buch ist für alle Psalmensbeter eine hervorragende Hilfe, den geistlichen Gehalt der Psalmen zu heben und für das persönliche Beten fruchtbar zu machen. Wir können besonders den Priestern empfehlen, dieses Buch gründlich durchzuarbeiten. Eine tiefe Bereicherung ihres Betens und Lebens aus den Psalmen wird nicht ausbleiben.

A. Hüpgens SJ

Philosophie

Kuhn, Helmut: Sokrates. Versuch über den Ursprung der Metaphysik. (223 S.) München 1959, Kösel. Ln. DM 15,50.

Die Frage nach dem wirklichen Sokrates ist schon alt, und sie ist mit Sicherheit nicht zu lösen. In der einzigen Quelle von Bedeutung, Plato, läßt sich zwischen dem ursprünglichen sokratischen Gut und der platonischen Darstellung nicht mehr scheiden. Der Verf. sucht die Frage dadurch zu lösen, daß er sich bemüht, die eigentliche Absicht des Sokrates herauszufinden. Diese ist, wie wir heute sagen würden, existentiell. Nach dem Zusammenbruch der Lebensanschauung der Polis will Sokrates dem Leben eine neue Grundlage in der Erkenntnis des Guten geben. Aber dieses Gute ist von dem konkreten Gut, das die einzelnen Stände und Handwerke verfolgen, wesentlich verschieden, so daß an dem Wissen darum gemessen das Gute als solches nicht gewußt werden kann. Aber es kann und soll in den einzelnen Fällen doch die Richtung des Tuns weisen, und der Mensch hat sich durch Treue und Tapferkeit zu bewähren. So werden die alten Tugenden der Polis, Tapferkeit und Gerechtigkeit insbesondere, aufs neue begründet, erhalten aber einen bei gleichem sagemem Inhalt ganz neuen Sinn. Der einzelne ist nunmehr auf sich selbst gestellt. Plato hat dann von der sokratischen Hinlenkung auf das Gute die Wendung zur ontologischen Aussage über das Gute vollzogen und steht so zwischen ihm und Aristoteles. Die Spannung zwischen der sokratischen und der aristotelischen Haltung durchzieht die ganze abendländische Philosophie. Die hier dargelegte Auffassung hat große Wahrscheinlichkeit für sich; mehr ist bei der Lage der Quellen nicht zu erreichen. A. Brunner SJ